

R!

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 20.

Freitag, den 13. März 1818.

Blicke auf neuere Reisende.

Durch das letzte Postschiff aus Malta hatte man zu London Nachrichten über mehrere englische Reisende erhalten, welche gegenwärtig Syrien, Aegypten, und die Inseln Griechenlands besuchen. Lady Esther Stanhope hat zu ihrem Aufenthalte das Kloster Mar-Elie bei Bairut, an der Küste von Syrien, gewählt. Diese Dame genießt einer großen Achtung im ganzen Lande, und ihr Name ist gewissermaassen ein Schutzbrief für die Reisenden. Die größte Gastfreundschaft übend, hat sie sich die Dankbarkeit vieler Gelehrten erworben, welche sie im letztverfloffenen Jahre auf die edelmüthigste Weise bei sich aufgenommen hatte. Der Graf und die Gräfin v. Belmore befanden sich zu Ende des vorigen Sommers, mit ihrer ganzen Gesellschaft, auf der Insel Cypern. Von da schifften sie sich auf der Nacht, die ihnen gehört, nach Said (dem alten Sidon) an der syrischen Küste ein. Dort fanden sie den Dolmetsch der Lady Esther Stanhope, welcher sie erwartete, um sie nach dem Wohnsitz dieser Dame zu begleiten. Der Lord und Lady Belmore reisen in Begleitung ihrer Söhne, eines Hofmeisters, eines Arztes und mehrerer anderer Personen. Sie waren Willens, zusammen nach Jerusalem zu gehen; allein sie mußten diesen Plan aufgeben aus dem Grunde, weil an der ganzen Küste von Syrien kein Hafen ist, wo ihre Nacht, während ihrer Reise nach Palästina, in Sicherheit hätte bleiben können. In Syrien widmeten sich diese ausgezeichneten

Reisenden geographischen Untersuchungen; sie haben sich überzeugt, daß die Bibel über dieses Land viel genauere topographische und historische Aufschlüsse gibt, als irgend ein profaner Schriftsteller über die im Alterthum berühmten Länder mittheilt.

Von Sidon begab sich Lord Belmore mit seinem Gefolge nach Saint Jean d'Acree, wo Sir Sidney Smith's muthvolle Vertheidigung noch in frischem Gedächtnisse lebt. Von da schiffte sich die Familie nach Alexandrien ein, und verfügte sich nach einem vierzehntägigen Aufenthalte in diesem ägyptischen Hafen nach Cairo, wo sie am 8. Oct. noch verweilte. In Cairo fand sie mehrere Gelehrte, die auf Befehl des Prinzen-Regenten, zu Fuß den Lauf des N. l. s. verfolgen, und die von den Franzosen über diesen Strom angestellten Beobachtungen und die Breite verschiedener Orte verificiren sollen. Lord Belmore gesellte sich zu ihnen, um an diesen gelehrten Forschungen Theil zu nehmen, welche durch die herrlichen mathematischen Instrumente, die der Lord besitzt, ungemein erleichtert werden. Man glaubt, daß diese Expedition im Monat März beendigt seyn könne. Die Gelehrten werden alsdann wahrscheinlich nach England zurückkehren, und Lord Belmore sich zu Lande, über die Erdenge von Suez nach Pallästina begeben.

Apollonius von Tyana.

Einer der merkwürdigsten Menschen, deren die Geschichte erwähnt, ist und bleibt Apollonius von Tyana. Von reichen und angesehenen Aeltern geboren im Schooße des Ueberflusses, schienen Glück und Natur mit einander zu wetteifern, denjenigen, welchen beyde sich zum Liebling auserkohren hatten, zu erheben über alle seine Zeitgenos-

fen, Mit bewundernswürdiger Schönheit des Körpers begabt, bildete er die ausgezeichneten Anlagen seines Geistes und Herzens mit möglichster Sorgfalt aus, lebte tugendhaft, und führte eine so strenge Lebensart, um die sinnlichen Triebe zu unterdrücken, daß er keinen Wein trank, kein Fleisch aß und strenge Keuschheit beobachtete. Euxenes unterrichtete ihn in der Weltweisheit des Pythagoras.

Zu seinen mündigen Jahren gelangt, behielt er von seinem Vermögen nur einen geringen Theil. Alles Uebrigere verschenkte er an Freunde und Bekannte. Nach einem fünfjährigen Schweigen öffnete er endlich seinen Mund zum Lehren, und mit Kraft und Nachdruck empfahl er die Tugend. Seine Aussprüche galten den Aussprüchen der Orakel gleich. Die Brachmanen standen zu dieser Zeit in einem vorzüglichen Rufe der Weltweisheit. Dieß bewog den Apollonius zu einer Reise nach Ostindien, woher er nach einigen Jahren wieder zurückkehrte und nach Ephesus sich wandte, wo man ihm mit Ehrfurcht und Achtung entgegen kam. Die Orakel sprachen von ihm, als von einem ausgezeichneten Liebling der Götter. Das Volk eilte von seiner Arbeit, um ihn nur zu sehen; ja, ganze Gemeinden sandten an ihn Abgeordnete, um Nachricht über ihn und seine Lehren einzuziehen. Auf den öffentlichen Plätzen in Ephesus lehrte er, bestrafte die Laster der damaligen Zeit, und empfahl seinen Zuhörern, allem Irdischen zu entsagen und sich ganz der Weltweisheit zu weihen.

So war das öffentliche Leben dieses Mannes beschaffen, und man muß daher billig sich wundern, wie es Menschen hat geben können, die zu behaupten sich nicht schämten: daß Apollonius seine Wunder nur durch Hülfe eines Bösen Geistes verrichtet habe. Man lächelte über

seine Vorhersagungen; aber wenn er zum voraus versicherte: daß es dem Kaiser Nero nicht gelingen würde, die Landenge bey Corinth durchzugraben; oder wenn er Aethenaischen Opferpriestern die Weisung gab, ihre Trinkgefäße mit Handgriffen zu versehen: so sollte das erste so wenig eine Weissagung, noch das letzte ein göttlicher Ausspruch seyn.

Aber wenn Apollonius, der damahls, als der Kaiser Domitianus in Rom ermordet ward, in Ephesus lehrte, und in eben der Stunde, da dieser Mord des Tyrannen geschah, in eine Art von Entzückung gerieth, aufhörte in seiner Rede, und dann mit starker Stimme ausrief, gleichsam als wenn er bez der That in Rom gegenwärtig wäre: „Wohl, mein Stephan! Erschlage den Tyrannen und fliehe!“ Und bald nachher: „Nun ist der Tyrann todt!“ Wenn er auf öffentlicher Straße in Rom, als man den Leichnam eines jungen Mädchens zur Erde bestatten wollte, den Körper desselben anrührte, einige Worte murmelte und hierauf die Verstorbene sich aufrichtete, zum Erstaunen aller Anwesenden, und in ihr Haus zurückkehrte, — wenn er endlich, als der Kaiser Domitian auf die Philosophen den Verdacht einer Verschwörung geworfen hatte, sich freywillig dem Kaiser stellte, sich vor ihm vertheidigte, aber auch in demselben Augenblicke verschwand, dagegen, an eben demselben Tage, fünfzig italienische Meilen weit von Rom, zu Puteoli gesehen ward, — das waren nun Thaten, über die man nicht lächeln konnte, sondern als ein Werk des Teufels ansehen mußte. Es ist freylich zu bedauern, und die Geschichte des Apollonius verliert sehr viel von ihrer Glaubwürdigkeit, daß nur der einzige Philostratus (Vit. Apoll.) nach dem Berichte eines Schülers des Apollonius Damis mit Namen, achtzig Jahre nach dem Tode des merkwür-

digen Mannes, seine Thaten aufgezeichnet hat. Aber die große Achtung, welche noch nach seinem Tode die Welt ihm bezeugte, beweiset es hinlänglich, daß er ein Mann von außerordentlichen Gaben und Kräften war; Ich für meine Person, ohne indessen irgend Jemanden meinen Glauben aufdringen zu wollen, halte dafür, daß Apollonius durch Hilfe des thierischen Magnetismus jene Wunder und Weissagungen, wenn alles wahr seyn sollte, verrichtete. Seine ganze Lebensart eignete sich dazu, jene im Menschen liegende verbergene Kraft zu wecken und zu einem beschaulichen Leben ihn zu führen.

Von seinem Ende wissen wir so viel: Als Apollonius merkte, daß er sterben mußte, so mußte Damis, sein Schüler, sich von ihm entfernen; denn er wollte nicht einen Zeugen seines Todes haben. Aber nie ist sein Leichnam gefunden worden, daher man noch bis zu dieser Stunde es nicht weiß, an welchem Ort und auf welche Art er seinen Tod fand.

Estrafe des Verraths.

Im Jahr 1523 übergab Hauptmann Franget, Kommandant von Sonarabia, den Spaniern auf eine schimpfliche Art diese Festung, und ward dafür zur Entehrung verurtheilt. Man bewaffnete ihn von Kopf bis zum Fuß, und ließ ihn auf die Schandbühne steigen, wo zwölf Priester im Chorhemd sitzend, nachdem man ihm sein Urtheil, das ihn Verräther, Abtrünniger, Treulofer und Lügner hieß, gesprochen hatte, die Todtenmette lasen. Am Schluß jedes Psalms hielten sie inne, und der Waffenherold entkleidete ihn eines Waffenstücks, indem er laut rief, „Hier ist des Feigen Helm, hier sein Brusthörnisch, hier sein Schild u. s. w.“ Nach Beendigung des letzten

Psalm's goß man ihm einen Kübel warmes Wasser über den Kopf, führte ihn von der Bühne herab, zog einen Strick unter seinen Schultern durch, legte ihn auf eine Kuhhaut, bedeckte ihn mit einem Bahrtuch, und trug ihn in die Kirche, wo er vor dem Altar niedergelegt ward. und die zwölf Priester über seinem Haupte den Psalm Deus, laudem meam ne taceris sangen, in welchem mehrere Verwünschungen gegen Verräther enthalten sind. Nach diesem ließ man ihn entweichen, und seine Schande überleben. (S. Mem. de Belloy.)

Ein besonderes theologisches Examen.

Der Fürstbischof B— von B... hatte manche auffallende Eigenthümlichkeiten. Zu einer in K... erledigten einträgllichen Pfarre meldeten sich drey Capläne: sie hatten gleich lange Zeit ärmliche Stellen bekleidet, und hatten gleich vortheilhafte Zeugnisse und Empfehlungen. „Ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen,“ sagte der Bischof, „kann ich keinem den Vorzug geben; ihr habt gleiche Rechte, daher werde ich in einigen Wochen euch selbst prüfen, und wer alsdann unter euch am besten besteht, bekommt die erledigte Stelle. Die drey Geistlichen benutzten die ihnen gelassene Zeit mit dem größten Eifer und stellten sich in bestimmten Terminen ein. „Ihr habt — redete sie der Bischof in lateinischer Sprache an — „euern theologischen Cursum wiederholt und euch gehörig vorbereitet?“ — Sie bejahten es. „Nun“ fuhr der Bischof fort: „nach dem Beispiele unsers Herrn und Heilandes, will ich bloß durch ein Gleichniß mit euch reden. Gesetzt,“ sagte er, indem er sich zum Ersten wandte, „dir wär' ein schwer beladener Esel zum Führen übergeben, und du solltest diese

Ladung an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit abliefern, aber schon nahe am Ziele deiner Reise ermüdete plötzlich dein Esel. Was würdest du thun?" — „Ich würde nach Möglichkeit auf ihn losschlagen, um ihn noch die kurze Strecke zu treiben.“ — „Wenn du ein Feldherr wärst, sagte der Bischof, so würde ich mit deiner Antwort nicht unzufrieden seyn. — Und du, indem er sich zu dem Zweyten wandte, wie würdest du handeln?" — „Ich würde," antwortete dieser, „ein anderes Lastthier oder Fuhrwerk mietzen, die Last hinaufwerfen und dem Orte der Bestimmung zuweilen.“ — „Und was sollte dann aus dem Esel werden?" fiel der Bischof ein. „Ich würde, erwiderte der Befragte, einen Menschen mietzen, der ihn mir, wenn er sich erhilt hätte, nachtreiben sollte.“ — „Wärst du ein Kaufmann, sagte der Bischof, und hättest du zur Erreichung deiner Zwecke immer einen gefüllten Beutel voll Geld, so wäre deine Antwort gar nicht unredt. Wie aber, indem er sich zu dem Dritten wandte, würdest du es machen?" — „Ich würde, antwortete er, so viel als möglich von der Last auf meine eigenen Schultern laden und mit dem hiedurch erleichterten Thiere meine Reise fortsetzen.“ — „Du, rief der Bischof, der du ohne Rücksicht auf eigene Bequemlichkeit von dem, der mühselig und beladen ist, einen Theil der Last auf deine eigenen Schultern nehmen willst, du sollst die erledigte Stelle haben.“

Schönheitsverhältniß.

In einem öffentlichen Blatte finden wir das Schönheitsverhältniß der Französinen zu den Engländerinnen und Italienerinnen folgendermaßen angegeben: „Von hundert französischen Damen sind 80 angenehm; aber kaum

Eine schön. Von hundert Engländerinnen findet man 30 grotesk, 40 entschieden häßlich, 20 recht leidlich hübsch, dergleichen maussades, 10 aber als wahre Göttinnen auf Erden, durch die Gesundheitsblüthe und Unschuld ihrer Schönheit. Von 100 Italienerinnen sind 30 Karrikaturen, deren Antlitz und Busen mit Schminke und Puder übertrücht ist; 50 sind schön, aber eigentlich nur durch etwas Wollüstiges anziehend. Die 20 übrigen sind von einer antiken Schönheit, der allerfesselndsten, die man sich denken kann, und übertreffen selbst die schönsten Engländerinnen. Der Engländerinnen Schönheit erscheint als Grazie ohne Seele und Leben neben den göttlichen Augen, welche der Himmel Italien verliehen hat. Die Form des Kopfes ist in Paris häßlich. Sie nähert sich fast der Form des Affenschädels, und macht, daß die Frauen so bald altern. Die 3 schönsten Frauen Roms sind gewiß schon über 45 hinaus. Paris ist nördlicher, und doch hat man nie solch ein Wunder dort erlebt."

C h a r a d e.

Die ersten beiden muß man Paarweis zählen,
Man füllet sie mit Fleisch und Beinen voll.
Das Dritte darf auf keinem Landgut fehlen,
Wenn nicht der Herr es selbst vertreten soll.
Die ersten sähen fest wie Kletten,
Wenn wir das Ganze nicht, sie wegschaffen, hätten,
Der Wirth in Schenken legt es wohl
Aus kluger-Vorsicht gar an Ketten,
Doch beckt es nicht, und wird nicht toll.

Auflösung der Charade in Nro 19.

Bauer.
